

Sonnenschein auf vier Pfoten

Therapiehund, die kranke oder behinderte Menschen mit ihrem Besuch erfreuen, gibt es schon seit einigen Jahren. Elfie Bernhard ging nun einen Schritt weiter, gründete die Stiftung Medizinhunde und ermöglicht somit eine Sterbebegleitung mit Hund. Bergamaskerhündin Tixi scheint zu spüren, dass sie für einen Menschen, der diese Welt bald verlassen wird, etwas Sonnenschein bringen kann.

«Für mich ist das Sterben genauso Bestandteil des Lebens wie die Geburt. Fast drei Jahre lang haben ich und Tixi ehrenamtlich Einsätze als therapeutisches Mensch-Hunde-Team geleistet, bis ich realisierte, dass Sterbebegleitung noch immer ein Tabuthema ist. Es gibt leider viel zu viele Leute, die einsam dem Tod entgegensehen müssen. Warum sollten Tixi und ich solchen Menschen nicht noch eine Freude machen?», fragte sich Elfie Bernhard aus Lausen BL, Präsidentin der Stiftung Medizinhunde. Diese Stiftung wurde im April dieses Jahres ins Leben gerufen mit dem Ziel, nebst Besuchs- und Therapiehunden neu auch so genannte Medizinhunde auszubilden.

Medizinhunde heissen so, weil sie eine Art medizinischer Funktion ausüben, wenn sie einem sterbenden Menschen die Seele streicheln. Elfie Bernhard erzählt ein Beispiel: «Die Frau war noch ansprechbar, als wir das erste Mal kamen. Beim zweiten Mal hatte sie schon einen Leckerbissen für Tixi beschafft. Beim letzten Kontakt, Stunden bevor sie starb, sagte sie, sie würde Petrus von Tixi erzählen.»

Ehrenamtliche Einsätze

Die noch junge Stiftung sucht Mensch-Hunde-Teams, die sich ausbilden lassen möchten. Idealerweise wurde der Welpe optimal geprägt, ist gut sozialisiert und verfügt über einen guten Gehorsam. Bedacht werden sollte schon möglichst früh, dass der Hund auch Dinge tun sollte, die im Normalfall nicht erwünscht sind, wie etwa auf ein Bett springen.

Im Alter von mindestens anderthalb Jahren wird der Hund einem Wesenstest unterzogen, seine Belastbarkeit überprüft, denn es kann schon mal vorkommen, dass er von einem Patienten etwas ungeschickt gestreichelt oder gar gekniffen wird. «Wichtig ist der Informationsabend, an dem über

die ehrenamtlichen Einsätze berichtet wird. Den Teams im Einsatz werden die Spesen sowie die regelmässigen tierärztlichen Untersuchungen vergütet. Selbstverständlich geht es nicht nur darum, einen belastbaren Hund zu haben. Der Halter ist genauso wichtig, und wir behalten uns vor, ungeeigneten Leuten eine Absage zu erteilen. Ein Helfersyndrom etwa ist keine gute Ausgangslage für solche Einsätze», erklärt Elfie Bernhard die Auswahlkriterien.

Drei Ausbildungsstufen

Hat das Mensch-Hunde-Team das Aufnahmeverfahren überstanden, beginnt die eigentliche Ausbildung, die sich in drei Stufen unterteilt: Stufe eins ist der Besuchshund, der zusammen mit seinem Halter gesunde Menschen besucht. Meistens handelt es sich um Senioren, die vereinsamt leben und sich über etwas Abwechslung

im tristen Alltag freuen. Stufe zwei ist der Therapiehund, der kranken Menschen jeden Alters etwas Licht ins Krankenzimmer bringt. Die dritte Stufe schliesslich ist der Medizinhund, der Sterbebegleitung macht. «Die Ausbildung für jeden Level dauert drei Monate mit anschliessender Praxiserfahrung in jedem Bereich, bevor die nächste Stufe in Angriff genommen werden kann. Die Ausbildung ist intensiv und wird von Fachleuten geleitet, die sich sowohl im Hundebereich als auch in medizinischen Pflegeberufen bestens auskennen. Vorläufig finden die Kurse ausschliesslich in der Region Basel statt, und zwar im Theorielokal, auf dem Hundeparkplatz und im Pflegeheim. Die Einsatzmöglichkeiten nach bestandener Prüfung erstrecken sich auf die gesamte Schweiz. Die Hundeführer sind Frauen und Männer, und nicht wenige von ihnen waren in Pflegeberufen tätig», erzählt die Stiftungspräsidentin.

Den Hund nicht überfordern

«Mit dem Einsatz von Medizinhunden möchten wir das Tabu Sterbebegleitung brechen. Wir sind in Kontakt mit Sterbehospizen, Pflegeheimen und palliativen Organisationen. Beim Eintritt in

diese Häuser werden die Menschen gefragt, ob sie Tiere mögen. Das tun übrigens die meisten. Dann werden sie gefragt, ob sie den Besuch eines Hundes wünschen.

Beim ersten Besuch figuriert der Hund als Türöffner. Er erleichtert den Zugang zum Menschen. Da gibt's Patienten, die bitten mich, sie zu wecken, damit sie uns bloss nicht verpassen. Und nach dem zweiten oder dritten Besuch gehen die meisten vertrauensvoll zum Du über», lächelt Elfie Bernhard. Pro Woche macht sie mit Tixi höchstens vier Patientenbesuche, und der gleiche Patient wird pro Woche einmal aufgesucht. «Selbstverständlich kommen wir dem Wunsch eines Schwerstkranken nach öfteren Besuchen nach.»

«Tixi und ich haben schon Menschen bis in den Tod begleitet. Tixi ist sehr sensibel. Sie scheint zu spüren, wenn ein Mensch diese Welt verlassen wird. Vor allem nach einem Einsatz sind ihre Bedürfnisse ganz unterschiedlich. Mal ist sie total geschafft und will schlafen. Manchmal möchte sie spazieren und sich austoben. Oder sie hat Lust auf ein Spiel. Es ist enorm wichtig, diesen Wünschen nachzugeben. Ich passe mich Tixi nach einem Einsatz jeweils an. Dann ist sie es, die bestimmt, was wir beide unternehmen. Es ist immer die Kompensation, die sie gerade braucht, die ihr gut tut», erklärt Elfie Bernhard, die die achtjährige Hündin über alles liebt.

Sie erinnert sich an die Worte einer sterbenden Frau: «Was du mit Tixi für mich getan hast, wirst du zurückerhalten. Lach bitte nicht, du wirst es schon sehen.»

Wer mehr über die Tätigkeit eines Medizinhundes erfahren möchte, erhält Auskunft bei der Stiftung Medizinhunde, Edletenstrasse 6 E, 4415 Lausen, Tel. 061 923 84 42, oder per E-Mail:

info@medizinhunde.ch

Die Internetseite:

www.medizinhunde.ch befindet sich im Aufbau. Um Spesen, Tierarztkosten und Ähnliches begleichen zu können, ist die Stiftung auf Spenden und Gönnerbeiträge angewiesen und dankt für jede Zuwendung auf PC 60-237046-0.

Christine Naef - Tierwelt, Nr. 34, 2006



Elfie Bernhard und ihre als Medizinhund ausgebildete Tixi.